

### III. ethisch

(1) *Individualethisch*: Als E. wird die Regung im Menschen bezeichnet, seinen eigenen Vorteil zu suchen und dabei die Interessen anderer unberücksichtigt zu lassen oder sie für den eigenen Vorteil zu instrumentalisieren. E. ist insofern eine zwischenmenschl. Beziehungen vergiftende Manifestation von Sünde. Vom E. als sündiger Selbstsucht zu unterscheiden ist die dem Menschen als vernunftbegabtem Geschöpf eingestiftete gesunde Selbstsorge, deren grundlegende Äußerungsform das Streben nach Erhaltung des eigenen Lebens ist. Diese Selbstsorge ist ein allgemeinemenschl. Phänomen, das in bibl. wie außerbibl. Spruchweisheit seinen Niederschlag gefunden hat (vgl. Jesu »Goldene Regel«, Mt 7,12; Aristoteles in Arist.pol. 1263a40-1263b7). Als Sünder steht der Mensch jedoch unter der Neigung, die Verantwortung für das eigene Leben in überzogene Selbstsorge zu verkehren. Überzogen ist die Selbstsorge, wenn der Mensch nicht der Güte Gottes vertraut und daher sein Leben selbst meint sichern zu müssen, oder wenn andere Menschen nicht mehr in ihrem Anspruch als Geschöpfe Gottes anerkannt, eigene Interesse also prinzipiell vor die Interessen anderer gestellt werden.

Der Glaube an Jesus Christus befreit von der Selbstsucht und lädt ein zum → Vertrauen auf Gott, der sich im Sterben Jesu Christi selbstlos den Menschen zugewendet hat. Dem Glauben an Christus entspricht das Liebesgebot, in dem die → Liebe zu Gott, zum Nächsten und zu sich selbst miteinander verbunden werden. Dabei wird nicht ein Vorrang des Eigeninteresses vor dem des Nächsten gelehrt, sondern vorausgesetzt, dass jeder Mensch mit der Selbstliebe »das lehrreichste Beispiel und einen stets gegenwärtigen Monitor [besitzt], der uns aus eigener Erfahrung heraus bezeugt, was wir dem Nächsten je und jetzt schuldig sind« (Bockmühl, 245).

(2) *Sozialethisch*: Die Soziale Marktwirtschaft beruht auf dem Funktionsprinzip, wonach das Verfolgen von Eigeninteressen das Allgemeinwohl nicht notwendigerweise beeinträchtigt, sondern es fördern und vermehren kann, wenn das Wohl anderer mitberücksichtigt wird und auch der starke Einzelne sich als Teil einer → Gemeinschaft begreift. Das Verfolgen von Eigeninteressen muss durch Wohlwollen in den Beziehungen zw. Menschen, die miteinander zu tun haben, moderiert werden, weil sonst keine soziale, sondern eine ungebändigte Marktwirtschaft entsteht, in der allein die Leistungsfähigkeit, nicht aber die

Grundbedürfnisse des Menschen wirtschaftlich maßgeblich sind (→ Soziale Marktwirtschaft). Der christl. Glaube bejaht daher die Entwicklung und Wohlstand für breite Bevölkerungsschichten ermöglichende Verfolgung von Eigeninteressen, sieht aber die Notwendigkeit, dieses Funktionsprinzip mit dem eines wohlwollenden, solidarischen Miteinanders zu verbinden (vgl. die Sozialpflichtigkeit von → Eigentum; → Sozialethik).

*Lit.:* Kl. Bockmühl: Leben nach dem Willen Gottes, hg. von R. Mayer, 2006, 227-248; Th. Dietz: Selbstliebe, *ichthys* 26/1998, 2-15; T. Sedláček: Die Ökonomie von Gut und Böse, 2012; Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive, Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, 2008.

*Chr. Raedel*